

Kultur

«Salaam» – Premiere des Filmporträts über Helen Keiser von Christoph Kühn

«Mut? – Ich hatte ja keine Angst»

Nach Spielfilmen und Dokumentarporträts legt der Zuger Filmemacher Christoph Kühn ein halbstündiges Videoporträt der Zuger Reise- und Schriftstellerin Helen Keiser vor. Ein Gespräch.

Zuger Presse: Wie kam es zu diesem Projekt?

Christoph Kühn: Ich kannte Helen Keiser von früher her. Sie kam oft zu meinem Vater in die Praxis, um sich impfen zu lassen. Ein Teil der Familie, Vater vor allem, fand: Wie kann man das nur, als Frau in den Orient reisen, allein mit einem Eselchen. Mutter hingegen meinte: Diese Frau hat Mut, die unternimmt etwas! Später, schon nicht mehr in Zug, verlor ich sie aus den Augen. An der Ausstellung in der Galerie zur Münz traf ich sie wieder – zufällig, ich wusste gar nicht, dass sie wieder in Zug lebt. Ich spürte eine Sehnsucht nach der Ferne aus den

stellung so erfolgreich verlief – sie hat ja alles verkauft – fügte sie sich.

■ Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit?

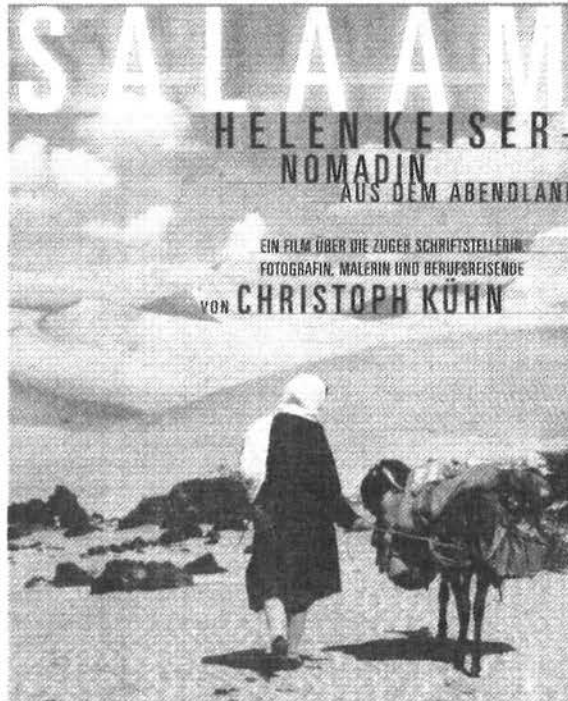
Ich unterbreitete ihr, was mich an ihr fasziniert. Damals, zu meiner Zeit an der Kanti, als sie mit dem Esel zu den Beduinen und durch Indien reiste, fand ich das lässig: eine Aussteigerin, eine Frau, die jene Träume verwirklichte, die ich hatte. Beim Wiedersehen merkte ich, dass es ganz andere Gründe gab als Abenteuerlust: dass sie in die Wüste reiste, um unserem westlichen Sicherheitsdenken etwas entgegenzusetzen in einer Gegend, wo der Tod dauernd präsent ist. Sie hat sich eine angstfreie Lebensart angeeignet, die mir imponierte. Sie hat etwas Zurückhaltendes, Unsicheres. Wenn man aber bohrt und fragt, ob sie nicht Mut gebraucht habe, erklärt sie: «Ich habe ja keine Angst gehabt – wozu also Mut?»

■ Wer hat das Porträt «Helen Keiser – Nomadin aus dem Abendland» produziert?

Ich selber bin Produzent, finanziell beigetragen haben Kanton, Stadt, die Kulturstiftung Landis & Gyr, die Gemeinnützige Gesellschaft, Zuger Stiftungen sowie das Fernsehen DRS und 5sat.

■ Warum gab es keine Aufnahmen in der Wüste, in arabischen Ländern?

Ich habe schnell erfasst, dass sie zwischen zwei Polen wandelte: zwischen Zug und dem Orient. Ihre heutige Realität ist Zug, der Herkunftsort. Ich erzähle es von dieser her. Sie ist stets allein im Bild, auf dem Zugerberg, auf dem Schiff, in einer Lonely-wolf-Haltung. Sie benimmt sich sehr zurückhaltend hier, nimmt kaum an gesellschaftlichen Anlässen teil. Auf den Reisebildern hingegen sieht man sie oft umringt von Scharen von Menschen.



Die Wüste findet nur auf dem Plakat statt – Christoph Kühn hat Helen Keiser hier und heute porträtiert, in ihrem Zuger Alltag.

Auf den Spuren einer Nomadin

Helen Keiser absolvierte eine Ausbildung in Grafik und Dekoration an der Kunstgewerbeschule Zürich. 1952 reiste sie erstmals nach Nordafrika, später in den Libanon. Zahlreiche Reisen in den Orient folgten – meist hoch zu Kamel oder zu Esel durch die Wüste. Helen Keiser schrieb Magazin-Reportagen, fotografierte auch selber. 1957 erschien ihr erstes Buch, «Salaam!», dem 12 weitere literarische Werke, Berichte und Sachbücher folgen sollten (zuletzt «Die Oase» 1995). Seit einigen Jahren pflegt sie vermehrt die Aquarellmalerei.

■ Wie wurden die Drehorte ausgewählt?

Ich ging mehr oder weniger ihren Spuren nach, fragte sie, wie sie den Alltag verbringt. Der ist sehr reduziert, besteht aus Lesen, Telefonieren, Malen, Spaziergängen, Besuchen. Ich führte viele Gespräche, nahm diese auf, habe viel im Off unterlegt. Es gibt nur 30 Sätze



Helen Keiser (72), aufgewachsen in Zug, Schriftstellerin und Malerin des Orients.

Menschen herantritt. Sie hat die Filmsprache schnell erfasst, die Zeichen beim Dreh genau verfolgt, nachgefragt, wenn etwas nicht nach Plan lief. Menschen in ihrem Alter – sie ist jetzt 72 – wirken oft müde, sie ist jugendlich geblieben, zukunftsgerichtet, auch wenn sie heute nicht mehr gut sieht und die pralle Sonne der Wüste nicht mehr erträgt.

■ Wer ist das Zielpublikum Ihres halbstündigen Videoporträts?

In erster Linie die Zugerinnen und Zuger. Das Video kann in den Buchhandlungen gekauft werden. Das Interesse ist gross, ich plane bereits eine zweite Vorstellung für heute abend. Kein Wunder: Jetzt sieht man sie einmal persönlich, in den Büchern versteckt sie sich ja immer hinter fiktiven Biographien.

■ Planen Sie weitere Filmporträts? In welchem Verhältnis steht diese Arbeit zu Ihren früheren Filmen, den Porträts über Franz Schnyder, Sophie Tauber-Arp?

Porträts interessieren mich schon, man bekommt die Biographie eines Menschen hautnah mit, erfährt vom Alltag und Kampf, sieht hinter die glänzende Oberfläche, die sich oft als eine Reihe von Höhepunkten präsentiert. Meine neuen Projekte, die bis jetzt in Buchform vorbereitet sind, betreffen aber Spielfilme. Der Höhlen-Spielfilm «Zwei im Berg» (1997) kommt im Herbst in die Zuger Kinos.

■ Dies ist Ihr erster Film, den Sie in Ihrer unmittelbaren Heimat gedreht haben...?

Ja ich habe zum ersten Mal in Zug gedreht, am Heimatort. Ich habe dabei die Schönheiten der Zuger Landschaft neu entdeckt – den Blick von Helen Keisers Wohnung auf den See zum Beispiel – irrsinnig schön!

INTERVIEW ADRIAN HÜRLIMANN
Kellerkino im Burgbachtheater, heute Mittwoch, 20.30 Uhr (mit Wüstenbuffet).



Christoph Kühn (46), Filmemacher, aufgewachsen in Zug, lebt in Zürich und München.

Bildern heraus.

Von meinem Bruder, der sie heute ärztlich betreut, erfuhr ich, dass sie nicht mehr reisen kann, dass sie ihr Nomadentum heute malenderweise weiterführt.

■ Welche Erinnerungen haben Sie an Helen Keiser? Kennen Sie ihre Bücher?

An der Kanti war sie ein Begriff, auch ich hatte ihre Bücher gelesen. Ich rief sie an, stiess zuerst auf extremsten Widerstand, weil sie einerseits scheu ist, andererseits zu bescheiden, um ihre Bedeutung einschätzen zu können. Nachdem die Aus-